

Persönlich

Fernando Pessoa bestellte ein weiteres Säftchen. Unruhig trippelten die Füße unter dem Tisch. In dem Schankraum war es unerträglich heiß, der Deckenventilator funktionierte nicht, hatte sich Carlos entschuldigt. Fernandos Jackettkragen war vom Schweiß nahezu aufgeweicht. Vielleicht lag es auch daran, dass er dem Alkohol ziemlich zugesprochen hatte, er war wie üblich vom Wein zum Säftchen übergegangen. Carlos brachte ihm den Saft und nahm das andere Schnapsglas mit. Fernando rief den Ober noch mal zu sich. Ein Wasser, bitte, und danach einen Figo. Heute wollte er von sämtlichen Sorten kosten, vom Ginjinha zum Figo zum Medronho. Vielleicht später zurück zum Wein, zusammen mit Alvaro de Campos, falls er endlich hier auftauchen würde. Er fürchtete sich etwas vor der aufbrausenden Art des Freundes. Er wusste von seinem neuen Pamphlet, das er in Arbeit hatte und vielleicht sogar heute mitbringen würde. Obwohl es ihm an seinem Geburtstag kein Vergnügen bereiten würde, in seinen Schriften zu lesen und mit ihm über den Inhalt zu diskutieren. Sollte man an dem Gedenktag des Entstehens und der Schöpfung nicht feiern, sich bewusst sein des einzigartigen Selbst? Carlos servierte das Wasser und stellte den Feigenschnaps daneben. Fernando trank zunächst ein Glas Wasser, er gurgelte sogar etwas, um den Kirschgeschmack loszuwerden. Er kippte den Figo hinunter, schmeckte und wusste augenblicklich, dass er schmeckte, ich bin immer noch ich und nicht nur die anderen, und mit dieser weisen und für ihn nicht selbstverständlichen Erkenntnis knallte er das Schnapsglas auf die Tischplatte. Sie schwitzen, hörte er jemanden sagen. Alvaro hatte sich geradezu angeschlichen. Seine magere Gestalt beugte sich wie ein Aasgeier über ihn. Ich hörte, Sie haben Geburtstag. Sie wissen ganz genau, dass ich Geburtstag habe, das müssen Sie von niemandem hören. So setzen Sie sich doch endlich. Hier nicht, hier ist es stickig, Carlos soll den Tisch nach draußen stellen, dort weht wenigstens ein laues Lüftchen. Ein ungewöhnlich heißer Oktober, man könnte meinen, es wäre August. Ja, wie im Sommer. Carlos, du hast ihn gehört. Komm bitte seinem Ansinnen nach. Der Ober schleppte zusammen mit einem Hilfskellner den Tisch auf die Straße. Alvaro setzte sich Fernando gegenüber, und da jener seine Vorliebe kannte, bestellte er für Alvaro Ginjinha mit eingelegten Kirschen. Anfänglich tranken sie schweigend, als würden sie sich belauern, abwechselnd Figo und Ginjinha, Alvaro spuckte die Kerne auf die Straße. Dann wechselten sie zum Wein. Fernando rauchte und bot Alvaro eine Zigarette an. Nein, heute eine Zigarre, es ist ein Tag der letzten Tage, die folgen auf die immerwährende Nacht! Und Alvaro legte ein Blatt Papier mit großer Geste vor Fernando hin. Das Pamphlet? Muss das gerade heute sein? Nein, mein Lieber, lesen Sie, es ist etwas ganz anderes. Fernando las und zog dabei den Hut immer tiefer in die Stirn, als wolle er sich verbergen. Er hüstelte, seine Finger spielten mit dem Papier, er wickelte es immer wieder um seinen Ringfinger, er scharrte mit den Füßen. Sehr schön, sagte Fernando knapp. Aber auch lä-

cherlich! Alvaro sprang auf, was sagen Sie! Ich habe es nur für Sie geschrieben, eine kleine Geste der ... Fernando wischte sich über den Mund. Schweigen Sie, Alvaro. Sie können nicht über etwas schreiben, das Sie niemals geschrieben haben. Liebesbriefe sollten nur von wahrhaft Liebenden geschrieben werden, alle anderen sind lächerlich, auch Sie, mein Freund! Aber Sie selbst? Fernando drückte sich den Hut tief auf den Kopf wie einen Helm. Ich kann mich nicht erinnern. Sagen Sie das meiner kleinen Kratzbürste. Und stecken Sie das wieder ein! Alvaro rührte sich nicht, er ließ das Papier vor Fernando liegen. Schweiß rann Fernandos Wangen hinunter. Er nahm den Hut ab, das spärliche Haar klebte an seinem Schädel, er wischte sich mit einem fleckigen Taschentuch den Nacken und das Gesicht trocken. Sie sind alt geworden, Fernando. Und Sie? Sie sind älter, einsam und ein Relikt. Zeigen Sie mir lieber Ihr Pamphlet, fauchte Fernando. Er verschluckte sich, bekam einen Hustenanfall, Alvaro sprang auf und war im Begriff ihn auf den Rücken zu schlagen, aber Fernando machte eine abwehrende Bewegung mit dem Arm und trank zur Beruhigung schnell den Roten aus. Er ließ sich eine neue Flasche bringen. Alvaro nahm völlig ruhig Platz, rauchte seine Zigarre an und paffte ein zwei, drei Züge genüsslich. Das Pamphlet? Es wird niemals fertig. Es liegt an der dunklen Zeit. Aber, was mir auffällt, Sie sind aufgebracht. Sie sind dermaßen aufgewühlt, so erregt als wären Sie ich. Ja, Alvaro, so kenne ich eigentlich nur Sie, ein impulsiver Teil des ganzen Universums. Vielleicht liegt es am Nahen ... Carlos, ich möchte bitte zahlen, und bringen Sie mir noch eine Flasche Bairrada. Als der Ober ihn bedient hatte, zahlte Fernando, erhob sich, setzte sich den Hut auf, lüpfte ihn zum Abschied, beulte mit der Weinflasche seine Jacketttasche aus und ging wortlos. Alvaro schüttelte den Kopf. Alter Narr. Nahe dem gewissen Ungewissen, fern der unsicheren Antwort. Er hatte sie nicht bemerkt, sie standen wie gespenstische Riesen, die man in Anzüge gesteckt hatte, hinter ihm, und einer von ihnen legte eine schwere riesige Hand auf seine Schulter. Sie fragten nach seinem Namen, aber nicht als wüssten sie ihn nicht, sondern eher so, als wüsste er seinen eigenen Namen nicht. Ja, er heiße Fernando ... Aufstehen, knurrte die schwarze Lederpranke. Alvaro stand auf, er schwankte und er wusste, es war keinesfalls der Alkohol. Sie tasteten ihn ab, zogen aus einer Innentasche seiner Jacke ein Schriftstück. Ist das Ihre Schrift?, fragte ein schwarz glänzender Ledermantel. Warum war er nur so ruhig? Lag es daran, dass er sich als Fernando ausgab? Nein, das sieht nach Alvaro ... Lügen Sie nicht! Mitkommen! Bevor sie ihn abführen konnten, kam ein sichtlich erzürnter Fernando angestürmt und stellte sich den Anzügen und Mänteln in den Weg. Ich habe etwas vergessen. Halt! Er nahm Alvaros zu Papier gebrachte Geste der kleinen Versöhnung, überflog nochmals die Worte, knüllte das Papier und steckte es in die Hosentasche wie ein benutztes Taschentuch. Nochmals, haben Sie das geschrieben? Es war das provokante Pamphlet, das Alvaro zu veröffentlichen ge-

dachte. Ja, ich, Alvaro, habe das getan, sagte Fernando und zwinkerte Alvaro zu. Fernando fühlte, wie der Zorn anwuchs, möglicherweise war es auf seine Verstellung zurückzuführen. Weil er sich als Alvaro ausgab. Aber zugleich bemächtigte sich seiner eine Gemütsruhe, die den Zorn bannte. Fernando schloss die Augen, und er fühlte Alvaros Herzschlag, und er wusste, dass auch Alvaro Fernandos Herzschlag fühlte.

Ist es nicht so, dass, wenn man etwas in die Luft wirft, es mit Gewissheit wieder hinunterfällt? Er sah in Alvaros Augen, während die Anzüge ratlos hinter das Geheimnis der Frage zu gelangen suchten. Gleichzeitig nahmen Fernando und Alvaro ihre Hüte vom Kopf und warfen sie in die Höhe. Währenddessen lockerte sich etwas der Griff der schwarzen Lederpranke, was sowohl Alvaro, als auch Fernando wahrnahmen. Die Augen der Anzüge starrten für einen Moment andächtig in die Luft. Fernando riss Alvaro los, und Alvaro riss sich selbst los, sie packten sich gegenseitig und rannten den Chiado entlang, sie hörten das Geschrei hinter sich, stehen bleiben! Halt! Sie liefen nach rechts in die Almada, hörten das Getrappel der Verfolger, ein Knall, sie dachten, auf sie würde geschossen, aber es war nur die Weinflasche, die aus Fernandos Jacke gefallen war und auf dem Pflaster zerbarst. Fernando rief, sie müssten eine neue Flasche besorgen, Alvaro rief, sie würden eine neue kaufen. Sie rannten

nach links, bis sie die Prata sahen und dahin abbogen. Sie drehten sich kurz um, weil sie nichts mehr hörten, keine Befehle, kein Getrappel und schon gar keine Schüsse. Sie hatten die Verfolger abgehängt. Sie gelangten zum Martinho. Luis begrüßte Fernando und wies ihm seinen Stammtisch zu. Fernando sagte, sie wollten nur kurz verweilen, ein Figo und ein Ginjinha wären jetzt genau richtig. Alvaro schnaufte, Fernando schnaufte, sie sprachen eine Weile kein Wort, schwitzten und husteten. Die Getränke kamen, sie tranken, und als erster sagte Fernando, ja, heute hätte einer von uns beiden sterben können. Alvaro nickte. Fernando kaufte eine Flasche Wein, und sie verließen das Café. Draußen verabschiedeten sie sich voneinander, und beide hatten den Eindruck, dass es ein Abschied für immer war. Fernando schenkte Alvaro den Wein und sah, wie er Richtung Comércio verschwand. Als er sich umdrehte, hörte einen Knall. Er rannte zum Platz und sah Alvaro auf dem Boden liegen, gekrümmt. Die Weinflasche war zerbrochen, und das Rot mischte sich mit schmerzlichem Schwarz. Fernando nahm Alvaro in die Arme und sein Freund röchelte, heute musste einer von uns sterben. Dann schloss er die Augen für immer. Fernando stand auf und befühlte die gesplitterte Weinflasche in seiner Jackentasche. Pessoa schnitt sich an einer Scherbe, fühlte, dass er nichts fühlte, und dachte, wir sind einsam, aber wir zwei sind eins.

